

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Tageblatt. 1891-1892
1891**

12.9.1891 (No. 193)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-991782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-991782)

Oldenburger Tageblatt.

Das
„Oldenburger Tageblatt“ er-
scheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mark 25 Pf.
resp. 1 Mark 65 Pf.

Unparteiische Zeitung.

Intelligenzblatt für das Großherzogtum Oldenburg.

Redaktion, Druck und Verlag von Frik Drewes in Oldenburg, Rosenstraße 14.

Insertionspreis 10 Pf. für
auswärts 15 Pf., für die
vierspaltige Zeile.

Insertate nehmen alle aus-
wärtigen Annahmestellen, so-
wie die Annoncen-Expedition
F. Böttner hierf. entgegen.

Nr. 193.

Oldenburg, Sonnabend, den 12. September 1891.

VI. Jahrgang.

Zur Lage.

Die türkischen Angelegenheiten klären sich; was man von vornherein annahm, bestätigt sich im Großen und Ganzen: es handelt sich um einen Abmarsch nach der russischen Seite. Freilich soll dieser Abmarsch, diese Schwentung nicht einen vollständigen Anschluß an Rußland bedeuten, sondern etwa ein halblinks, nach dem man früher halbrechts marschiert hatte. Der Sultan will alle Klippen vermeiden; früher glaubte er das am Besten zu können, wenn er eine leichte Neigung zum Dreimächtebund zeigte; seit den Kronstädter Kundgebungen glaubt er mindestens vom Dreibunde etwas abrücken zu müssen, und sich bei Rußland-Franzreich einige Freundschaft zu erwerben. Daran hinderte ihn Kiamil Pascha, der als verständiger Mensch erkannt, daß es für die Türkei den Vord zum Gärtner machen heißt, wenn sich der Sultan dem Jaren nähert. Abdul Hamid hat sich nun einen „bequemen“ Großvezier geholt. Der russische Botschafter in Stambul soll es verstanden haben den Eindruck der Kronstädter Verbrüderung durch drohendes Auftreten zu veranlassen. Ein jedenfalls auf amtliche deutsche Quellen zurückzuführender Artikel der „Köln. Ztg.“ sucht an der Hand dieser Erwägungen den Vezierwechsel als ein Ereignis von minderer Tragweite zu behandeln. Schafir Pascha, der russische Kandidat für den Posten, habe den letzteren nicht erhalten, sondern Dschewad Pascha, ein Zafager. Dieser Umstand genügt doch nicht, um daraus zu folgern, daß der Wechsel keine Schwentung nach Rußland bedeute. Auch die weiteren Erörterungen der „Köln. Ztg.“, daß Kiamil Pascha's Politik auf „Neutralität“ hin ausgegangen sei, sind nicht stichhaltig, denn gleich darauf muß das Blatt selber erklären, daß Kiamil Neutralität mit Anlehnung an den Dreibund und vertreten habe. Endlich erklärt die „Köln. Ztg.“ denn auch selber, daß das neue Ministerium eine Umkehr nach der alttürkischen Richtung bedeute, und daß diese dem Rußentum jedenfalls günstiger sei, als den „Deutschen“.

Der ganze Artikel des rheinischen Blattes ist so gewunden und planlos, daß er notwendig den ungünstigsten Eindruck machen muß. Wenn es am Eingange heißt, daß man den Sturz Kiamils seit Monaten erwartet habe, so ist das eine Bemerkung, die besser unterblieben wäre; denn sie kann nur dazu dienen, das „Mißgeschick“ unserer Diplomatie in ein noch helleres Licht zu rücken.

Eine Berliner Zuschrift der „Pol. Corr.“ giebt zu, daß die Dardanellen-Angelegenheit und der Ministerwechsel ein schärferes Vorgehen Rußlands im Orient beweisen.

Das Blatt des englischen Premierministers, der „Standard“ bringt einen Artikel, der eine ziemlich kräftige Sprache redet. Zunächst geht der Artikel von

der Annahme aus, daß der Sultan sich Rußland zugewandt habe wegen der Weigerung Englands über die Räumung Egyptens zu verhandeln; mit dieser „Anregung“ hat die Geschichte bekanntlich angefangen. Durch russisch-französische Einflüsterungen veranlaßt, stellte die Türkei vor einigen Wochen das Verlangen an England über Egypten in Verhandlungen zu treten. Infolge dessen brach der englische Botschafter von White schnellig seinen Urlaub ab und begab sich auf seinen Posten. Er hat aber seitdem eine Audienz bei dem Sultan noch nicht gehabt. Angeblich hat er um eine solche nicht nachgesucht, was doppelt auffällig wäre.

Der „Standard“ also bemerkt zunächst:

„Wenn der Sultan und seine Minister denken, daß sie durch unbedingte Unterwürfigkeit gegen Rußland unsere Räumung Egyptens beschleunigen, so sind sie in argem Wahn befangen. Wir haben in Egypten eine dreifache Mission: Wir halten die Ordnung aufrecht, erhalten Egypten dem Osmanischen Reiche und sorgen für eine stabile, gute und billige Regierung. Und endlich sind wir da, weil wir, als die Besitzer von Indien ein besonderes Interesse an der Ruhe Egyptens haben. Irgend eine Neigung seitens des Sultans, uns die Ausübung der uns bekanntlich selbst schuldigen Pflichten zu erschweren, kann nur dahin führen, daß wir für unsere eigene Sicherheit noch strengere Maßregeln ergreifen.“

Im Weiteren läßt sich der „Standard“ über den Wechsel folgendermaßen aus:

Auf Abdul Hamid haben, wie bei vielen anderen Leuten, wahrscheinlich die auffallenden Demonstrationen, mit welchem die französische Flotte in Kronstadt empfangen wurde, einen starken Eindruck hervorgebracht. Frankreich und Rußland sind ohne Zweifel bei der Schaustellung ihrer Freundschaft von dem Gedanken geleitet worden, der Welt zu zeigen, daß sie die Tripel-Allianz nicht im geringsten fürchten. Die Furcht ist der stärkste Beweggrund, welcher die Politik am Goldenen Horn leitet, und der Sultan scheint sich überredet zu haben, daß es für ihn wichtiger sei, gut mit Rußland und Frankreich zu stehen, als mit Deutschland, Oesterreich und Italien. Natürlich wird er bald seinen Irrtum einsehen lernen, und als die nötige Konsequenz werden die Beziehungen zwischen dem Dreibunde und diesem Lande noch engere werden, wenn ersterer nicht eine selbstschützende Politik einschlägt, die uns zwingen könnte, nach unseren eigenen Interessen zu sehen. Ueber den einen Punkt aber darf kein Zweifel herrschen, daß nämlich England darüber keine Furcht empfindet, was seitens Rußlands und Frankreichs geschehen kann, um die Türkei zeitweise zur Verfolgung eines verkehrten, selbstmörderischen Kurses zu überreden.“

Der Standard fordert die Mächte des Dreibundes

auf, mit der englischen Diplomatie gemeinsam auf die Bforte dahin einzuwirken, daß Rußland der Zutritt zum Mittelmeer durch die Dardanellen nur gestattet werde, wenn gleichzeitig nur die anderen Mächte für ihre Flotten den Zutritt zum Schwarzen Meer erlangen. Wenn der Dreibund die Dardanellenfrage außer Acht lassen wolle, so werde England seine Mittelmeerflotte und seine Truppenmacht in Egypten verstärken.

Der „Standard“ läßt dabei außer Acht, daß England genau denselben Fehler begeht, welchen die Türkei begangen hat. England will ebenfowenig wie der Sultan der Freund seiner Freunde sein. So kommt es, daß der Dreibund zögernd absteht. Je nachdrücklicher England vorgeht, desto sicherer kann es auf die Unterstützung des Dreibundes hoffen.

Politische Rundschau.

Berlin, 11. September.

Die englische Presse widmet den Reisen des deutschen Kaisers große Aufmerksamkeit und bringt die Bedeutung derselben in Beziehung zu der internationalen Lage. Die „Morningpost“ sagt, die freiwillige Kundgebung deutschen Patriotismus in München sei ein weiterer, der ganzen Welt gebotener Beweis von der mächtigen nationalen wie internationalen Strömung, welche die Unterlage des Dreibundes bilde, sowie von den reichsten Hilfsquellen, über welche er gebiete. Ueber diesen Punkt könne weder in Paris noch in Petersburg ein falscher Eindruck vorherrschen. Englands Stellung zum Dreibunde besprechend, meint die „Morningpost“, die zwischen Großbritannien und den mitteleuropäischen Mächten bestehenden gegenseitigen Bande könnten nicht durch die geschickteste Diplomatie gelöst werden. Was auch immer die Zukunft für England im östlichen Europa im Schoße haben möge, die Schwächung des guten Einverständnisses Englands mit den Mittelmächten dürfe nicht unter ihren Ueberraschungen sein. Der „Standard“ sagt in einem Leitartikel: „Die Welt müsse nicht erlaunt sein, jeden Augenblick von einem Akt des Dreibundes zu hören, der berechnet ist, den Eindruck abzu schwächen, wenn nicht gar zu verwischen, der durch die Kronstädter Verbrüderung, und was damit zusammenhängt, hervorgerufen worden ist. Wenn nun doch das Spiel der Prahlereien einmal angefangen sei, so werde man die übrigen Mitspieler gerade so kühn, wie den Jar und die französische Republik finden. Aus diesem Grunde wurde der jüngste Besuch des deutschen Kaisers in Oesterreich mit so großer Aufmerksamkeit verfolgt, und aus demselben Grunde ist der enthusiastische Empfang, der dem Kaiser in München zu Teil geworden, von großer Bedeutung. Wer immer die Feinde Deutschlands sein mögen und so drückend auch die Militärlasten sind, das deutsche Volk und seine Fürsten sind ein Herz und eine Seele gegen die Feinde des Vaterlandes. Deutschland ist ohne Zweifel nicht ohne Sorgen und Beängstigungen; aber es vertraut fest auf seine Kraft und die Loyalität seiner Verbündeten. So kann es sicher der

Feuilleton.

Durch Nacht zum Licht.

Roman frei nach dem Englischen
von F. Simmers von Ostermann.

(39. Fortsetzung.)

„Ich möchte meinem Vater und der Welt meine geliebten Kinder zeigen!“ fuhr Gräfin Adele fort. „Ich bin all dieser Geheimhaltungen müde. Ich fürchte auch Entdeckung! O, Gabriele, wenn Du Deinen Vater mit seinem Dheim wieder versöhnen könntest, dann würde ich Dich tausend Mal dafür segnen! Mein Liebling, willst Du das unternehmen?“

„Wie kann ich das?“ fragte Gabriele traurig. „Gestern Abend fühlte ich Kraft in mir, es zu thun; heute sehe ich wieder so viel Hindernisse!“

„O, geliebte Tochter, denke, wie glücklich Du uns alle machen kannst! Denke, wie sich Dein armer Vater nach einem ruhigen, sicheren Leben sehnt; denke an Rudolf, an Julius, an mich, die zu einem falschen, hohlen Leben, das ich hasse, verdammt ist!“

Die Stimme der Gräfin Adele zitterte vor innerer Erregung; es hatte sich ihrer Seele der feste Glaube bemächtigt, daß es ihrer Tochter gelingen würde, den schrecklichen Verdacht, daß ihr Vater seinem Dheim nach dem Leben getrachtet, entfernen zu können.

„Und geliebte Tochter,“ sagte die Gräfin als Ga-

brüde die Hand ihrer Mutter an die Lippen drückte, „noch etwas anderes mußt Du entdecken. In jenen Tagen hatte Graf Bergen einen Diener, der nur einige Jahre älter war, als er selbst; es war ein Schwächling, der zu allen Unthaten seines Herrn die Hand bot. Er soll, wie Dein Vater glaubt, kein böser Mensch gewesen sein, aber er wurde von Bergen verdorben. Dieser Mann könnte Zeugnis für Deinen Vater ablegen. Er war in jener schrecklichen Nacht im Nebenzimmer. Dein Vater erinnert sich, ihn durch die halb offene Thür gesehen zu haben, und vermutet, daß Bergen nichts von dessen Anwesenheit weiß. Ich habe verschiedene Male etwas in die Zeitung einrücken lassen, um ihn aufzufinden. Auch habe ich eine verlässliche Person auf das Land geschickt, um ihn zu suchen, aber vergebens. Vielleicht ist er tot, oder ausgewandert. Wäre das Letztere der Fall, dann würde ein Diener des Schlosses oder die Dorfbewohner wissen, wo er ist.“

„Wie heißt er?“

„Neumann. Wenn Du nur eine Spur von ihm entdecken könntest! Ich glaube, er ließe sich bestechen und würde die Wahrheit sagen. Er hat viele Gespräche zwischen den beiden Verwandten gehört, und weiß manches, was Deines Vaters Unschuld beweisen kann.“

„Ich will versuchen, ihn zu finden oder seine Adresse zu erfahren,“ sagte Gabriele entschlossen. „Ich fühle jetzt wieder Kraft in mir, das Werk zu vollbringen, und werde mutig und vorsichtig sein. Es wird mir gelingen, denn ich will all meine Geisteskräfte anstrengen, um meine Aufgabe glücklich zu lösen.“

„Gräfin Adele schloß das mutige Mädchen in die Arme und bedeckte ihr liebliches, geistig belebtes Angesicht mit Küssen.“

Eine Weile herrschte Schweigen, das jedoch mehr ausdrückte, als Worte es konnten; dann wand sich Gabriele aus ihren Armen und flüsterte:

„Soll ich jetzt Deine Ankunft dem Grafen Walben melden? Er kann Dich unmöglich erkennen.“

Gräfin Adele willigte ein, und Gabriele beeilte sich, an des Grafen Thür zu klopfen. Einen Augenblick später wurde der Graf auf seinem Rollstuhle in das spärlich erleuchtete Zimmer gebracht. Der Diener zog sich sogleich zurück, sobald er von seinem Herrn die Weisung erhalten.

XX.

Der alte Graf lehnte in seinem Stuhle zurück; sein bleiches Gesicht hob sich geisterhaft von dem dunkelroten Kissen, an die er seinen ausdrucksvollen Kopf lehnte, auffallend ab; seine rauhen Züge zeigten offenbar Interesse, was schon seit Jahren nicht der Fall gewesen. Sein Blick drückte jetzt nicht Menschenfeindlichkeit aus, und mit seinem eleganten Abendanzug hatte er auch sein elegantes höfliches Benehmen wieder angenommen, was ihm das Aussehen eines französischen Edelmannes von der alten Schule der Hofseite gab. Es war augenscheinlich, daß Gabrielens Gegenwart einen wohlthätigen Einfluß auf ihn ausgeübt hatte.

Gräfin Adele erhob sich bei seinem Erscheinen, und Gabriele sagte mit zitternder Stimme:

„Mama, dies ist mein neuer Freund, von welchem

Zukunft ohne Furcht und mit männlichem Mut entgegenzusehen."

— **Aufgrund der Beschlüsse** der Dezember-Konferenz zur Beratung von Fragen des höheren Unterrichts sind in dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten neue Lehrpläne ausgearbeitet worden, die eine wesentliche Verringerung des Lernstoffes bezwecken. Sie sind noch nicht veröffentlicht worden, aber bezüglich der Lehrziele in den einzelnen wissenschaftlichen Fächern wird nach d. r. „Inst. Btg.“ durch eine Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums unter andern folgendes mitgeteilt: „Der evangelische Religionsunterricht der höheren Lehranstalten verfolgt, unterstützt von der gesamten Thätigkeit der Schule, das Ziel, die Jugend in Gottes Wort zu erziehen und sie dazu zu befähigen, daß sie dereinst durch lebendige Beteiligung am kirchlichen Gemeindeleben ein hervorragendes Beispiel gebe. Aus dieser Zielbestimmung lassen sich bei Beachtung der allerhöchsten Weisungen vom 30. August 1889 die für die fernere Beschränkung der Lehraufgaben bemerkenswerten Gesichtspunkte herleiten. — Bezüglich des katholischen Religionsunterrichts bleiben weitere Bestimmungen vorbehalten. — Im Deutschen bleibt das Lehrziel im wesentlichen das bisherige, nur wird darauf noch mehr zu achten sein, daß gerade in diesem Unterricht die Fäden aus allen anderen Lehrgegenständen, insbesondere Religion, Sprachen und Geschichte, zusammenhängen und für die Kräftigung und Erhöhung vaterländischen Sinnes verwertet werden müssen. Ein korrekter schriftlicher und mündlicher Ausdruck und eine verständnisvolle Aneignung unserer hervorragenden Litteraturschätze ist das Gesamtziel. — Indem das Gymnasium im Lateinischen fernerhin auf die Erreichung stilistischer Fertigkeit im bisherigen Umfange verzichtet und Verständnis der bedeutendsten Schriftsteller und eine intensive sprachlich-logische Schulung als Ziel hinstellt, wird es auch den grammatischen und sprachlichen Stoff lediglich nach diesen beiden Gesichtspunkten auswählen haben. Damit aber entfallen sowohl für die Formenlehre und Syntax, wie auch für den Wort- und Phrasenreichtum viele Einzelheiten von selbst. In welchem Umfang hier geführt werden kann, beweisen bereits vorhandene Leitfäden und die übereinstimmenden Gutachten von Fachmännern. Die Realgymnasien werden bei Reduktion der Wochenstunden auf die vor 1882 angelegte Zahl im Lateinischen ihr Lehrziel auf Verständnis von Cäsar und leichter Stellen des Livius beschränken. Im Griechischen ist auch ferner Verständnis der wichtigsten klassischen Schriftwerke das einzige Ziel, Grammatik, Wort- und elementare Schreibübungen haben lediglich diesem Ziel zu dienen. Das griechische Skriptum für die Vorbereitung nach Prima ist bereits weggefallen. Als Lehrziel im Französischen und Englischen ist die Übung im mündlichen Gebrauch der Sprache, und zwar möglichst in den Formen, welche der gesellschaftliche Verkehr unter Menschen erfordert, in den Vordergrund zu stellen. Daneben ist einige Geübtheit in dem schriftlichen Ausdruck anzustreben. Der Beginn des französischen Unterrichts soll in den Gymnasien und Realgymnasien nach Quarta gelegt werden. In der Geschichte ist als Lehrziel Kenntnis der epochenmachenden Begebenheiten der Weltgeschichte mit Ursachen und Wirkungen und Entwicklung des geschichtlichen Sinnes zu erachten. Da überdies nach der allerhöchsten Bestimmung vom 10. August 1889 der Geschichtsunterricht bis auf das Jahr 1888 fortzuführen, die neuere Geschichte vor der älteren und mittleren zu bevorzugen, nach Untersekunda ein bestimmter Abschluß hierin wie in allen Fächern zu fordern ist, so wird alles fagenhafte und nebensächliche mit einer Fülle von Daten und Thatfachen entweder ganz entscheiden müssen oder nur im Vorbeigehen zu behandeln sein. Dagegen ist den bedeutungsvollen Abschnitten, insbesondere der neueren und neuesten Geschichte, um große Persönlichkeiten gruppiert, eine eingehendere Behandlung zu widmen. Was die Verteilung des Lehrstoffes betrifft, so ist für Quarta eine Uebersicht über die griechische Geschichte von Dracon bis zum Tode Alexander's, und über die römische Geschichte von dem Auftreten des Pyrrhus bis zum Tode

des Augustus in Aussicht genommen. In Unter-Tertia würde dann nach einem kurzen Ueberblick über die west-römische Kaisergeschichte, deutsche Geschichte bis zum Ausgange des Mittelalters, in Ober-Tertia deutsche Geschichte bis zum Regierungsantritt Friedrich des Großen, insbesondere brandenburgisch-preussische Geschichte, und in Unter-Sekunda deutsche und preussische Geschichte bis zur Gegenwart zu behandeln sein. In Ober-Sekunda soll dann wieder griechisch-römische, in Unter-Prima die Geschichte vom Untergange des weströmischen Reiches bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges, in Ober-Prima die Geschichte der wichtigsten Begebenheiten der Neuzeit vom Dreißigjährigen Kriege bis zur Neuzeit im Zusammenhange ihrer Ursachen und Wirkungen durchgenommen werden. Für die Erdkunde und Mathematik und in den Naturwissenschaften bleiben im wesentlichen die bisherigen Lehrziele.

— **Auf Grund des Ahlwardtschen Druckheftes.** „Der Eid eines Juden war von einigen Leipziger Bürgern gegen den Geheimen Kommerzienrat Gerson v. Bleichröder bei der Berliner Staatsanwaltschaft eine Anzeige wegen wissenschaftlichen Meineides erstattet. In der Begründung derselben hieß es: „In der vor zwei Monaten erschienenen Schrift: „Der Verzweiflungskampf der arischen Völker mit dem Judentum. 2. Teil. Der Eid eines Juden. Verlag von G. Dewald, Berlin“ beschuldigt der Verfasser Rektor Ahlwardt Bleichröder des wissenschaftlichen Meineides. Die ausführlichen Beweismittel sind vom Rektor Ahlwardt in dem genannten und in der Anlage beigefügten Druckheft mitgeteilt. — In Erwägung, daß bereits am 29. November d. J. die Verjährung für dieses Verbrechen plaggreift, haben die Unterzeichneten sich verpflichtet gefühlt, der Staatsanwaltschaft die vorliegende Anzeige zu erstatten und bitten um Bekanntgabe der Beschlussfassung. Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst.“ Leipzig, 26. August 1891. (Es folgen die Unterschriften.) — Hierauf ist jetzt, wie der „Exp. Tagesanz.“ schreibt, die Entscheidung der Staatsanwaltschaft ergangen, welche in der Hauptsache lautet: „Auf Ihre Eingabe vom 26. August setze ich Sie in Kenntnis, daß die von Ihnen mit derselben überreichte Schrift: „Der Verzweiflungskampf der arischen Völker mit dem Judentum. 2. Teil. Der Eid eines Juden. Von Hermann Ahlwardt“ hier vor Ihrer Einsendung bereits bekannt und auf Ihren Inhalt geprüft war. Es hat sich indessen kein Anlaß geboten, gegenüber der früheren endgültigen Entscheidung in der Untersuchungsache wider v. Bleichröder erneuert in eine Erörterung der Sache einzutreten. Auch Ihre eingangs erwähnte Eingabe bietet hierzu keine Veranlassung. . . . Der Erste Staatsanwalt (Unterschrift).“ — Der „Leipz. Tg. Anz.“ ist der Ansicht, daß diese Entscheidung zu einer weiteren Verfolgung des geistlichen Instanzenweges führen werde.

— **Wo bleibt der importierte russische Roggen?** Aus kaufmännischen Kreisen wird der „Danz. Btg.“ geantwortet: „Die letzten Wochen haben Deutschland vor Eintritt des russischen Ausfuhrverbots noch ein größeres Quantum Roggen gebracht. Danzig, Königsberg, Stettin u. dürfen circa 100 000 Tonnen Roggen importiert haben. Allein was nützt dies Deutschland, wenn davon Dreiviertel, vielleicht noch mehr exportiert wird nach dem Auslande (Standanavien u. c.) Das „Geschäft“ geht über das Wohl des Vaterlandes. „Wenn wir Jobberer und Wucherer nur „verdienen“, so mag das deutsche Volk verhungern; nebenbei klagen wir dann die Regierung noch an wegen Kornzoll!“ Uebrigens hats mit der Hungersnot, welche uns i. J. die Deutschfreimüthigen und die Kornjuden an die Wand malten, gottlob nichts auf sich; unsere Ernte ist besser ausgefallen, als diese Leute hofften (?) und unsere Regierung trifft umseitige Vorsorge. (Siehe auch den folgenden Artikel.)

— **Die deutsche Regierung** hat bei der canadischen Regierung angefragt, welche Quantität Roggen in Canada zur Ausfuhr rorrätig sei. Das Ministerium Canadas schätzte diese Ausfuhr auf

zwei Millionen Bushels. (100 Bushels = 35 Hecto-liter). Der Vorgang beweist erneut, welche ernste Aufmerksamkeit die Reichsregierung fortgesetzt der Frage der Roggenfuhr nach Deutschland zuwendet.

— **Grevy ist tot.** Es ist bezeichnend, daß alle Zeitungsartikel, welche diesen Todesfall heute veranlaßt hat, mit dem Hinweis beginnen, daß der nun Verstorbene bereits seit einigen Jahren ein „toter Mann“ war. Dann folgen die Mitteilungen aus den Lebenstagen, da Grevy durchaus kein „toter Mann“ war, sondern im Brennpunkt des politischen Lebens seinen Mann stand. Er begann mit dem Jahre 1848, aus dem so viele „öffentliche“ Männer ihre politische Laufbahn herleiteten. Als unter dem Kaiserreich republikanischer Vorbeur nicht mehr blühte, nahm Grevy, wie so viele Leute seines Schlages, zur Advokatur seine Zuflucht und er verdiente sich ein Vermögen. Auf Geldsachen verstand er sich überhaupt. Im Jahre 1870 protestierte er gegen den Krieg — er war 1868 in die Kammer wieder eingetreten. Im Jahre 1871 wurde er Präsident der Nationalversammlung, später der Kammer der Abgeordneten. Als Mac Mahon gestürzt war, übertrug man Grevy das Amt des Präsidenten der Republik. Nach Ablauf der siebenjährigen Amtsdauer wurde er nochmals gewählt, als aber zwei Jahre später der Krach über seinen Schwiegersohn Wilson hereinbrach, nahm man gern die Gelegenheit wahr, den alten Grevy zu beseitigen. Nach einigem Sträuben mußte er die Präsidentschaft niederlegen, weil alle Politiker sich verschworen, aus seiner Hand kein Ministerportefeuille anzunehmen.

So endigte seine politische Laufbahn. Die Nation, deren höchstes Amt er so lange bekleidet hatte, hatte nur Spott und Hohn für ihn. So was nennt man ja wohl „republikanisch“, „freihetlich“ und „demokratisch“.

Aus dem Großherzogtum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, den 12. September 1891.

† **Verichtigung.** Bezüglich unserer gekrigen Notiz „Theaternovität“ geht uns von zuständiger Seite eine Verichtigung zu dahin gehend: Der genannte Verfasser hat seinen „Konradin“ noch nicht bei der Theaterdirektion eingereicht, geschweige hat diese ihn schon erworben, der „Konradin“ ist noch nicht einmal fertig. — So gehts, auch bei Zeitungskorrespondenten ist oftmals der Wunsch der Vater des Gedankens, hier war es denn doch wenigstens ein guter Wunsch und wir wollen hoffen, daß er in Erfüllung gehe!

r. **Wer sich einen Begriff machen will** von der wirklich massiven Bauart des neuen Wehrs hinter der Post, dem empfehlen wir, einen Spaziergang dahin zu machen. Eine gefährliche Arbeit ließ gestern Abend Herr Maschinenfabrikant Beed verrichten. Die von ihm bei dem Wehr zum pumpen aufgestellte Lokomobile sollte zwecks Reinigung durch eine andere ersetzt werden und mußte durch Flaschenzüge aus der Versenkung, in die man sie gestellt, herausgeschafft werden. Die schwere Arbeit gelang ohne Unfall.

† **Die Schullehrer Wittwen- und Waisenkasse** wird laut Bekanntmachung des evangelischen Ober-Schulkollegiums für den nächsten Gebungstermin (1. Dec. d. J.) eine Dividende von 40 pCt. zur Verteilung bringen, dem zufolge sich die Beiträge auf 60 pCt. ermäßigen werden.

† **In der Gemeinde Otterburg** ist zwecks Erbauung einer neuen evangelischen Kirche eine Hauskollekte oberlich gestattet worden.

† **Wettrennen.** Am Sonntag den 20. d. M. wird auf den Ländereien des Gastwirts J. Wetjen in Radorf abermals ein großes Wettrennen stattfinden.

§ **Leiche gefunden.** Heute morgen wurde in der Hunte eine männliche Leiche gefunden. Man entdeckte sie unter einem Flosse. Der Kleidung nach gehört der Ertrunkene anscheinend dem Arbeiterstande an. Die Leiche mußte schon längere Zeit im Wasser gelegen

ich Dir erzählt habe, Graf Walden von Waldburg. Herr Graf, dieses ist meine Mutter, Gräfin Arevalo."

Der Graf stand auf, verbeugte sich äußerst höflich und bat die Gräfin, ihm gegenüber Platz zu nehmen, was sie auch that, sich jedoch etwas in den Schatten setzend.

Er entschuldigte sich und sagte, daß die Sicht ihn hindere, sie zu empfangen, wie er es sonst gethan hätte. „Gnädige Frau," sagte der Graf höflich, „sind gewiß erstaunt, Ihren kleinen Flüchtling unter meiner Obhut zu finden. Sie sind ihretwegen wohl sehr in Sorge gewesen."

„Das war ich in der That," erwiderte Adele mit verstellter Stimme. „Sie hat mir erzählt, wie überaus gültig Sie gegen sie waren und ich danke von ganzem Herzen dafür. Ich zittere bei dem Gedanken, was meinem Kinde hätte begehnen können, wenn es zu Jemand anderem gekommen wäre!"

„Das ist wahr," sagte der Graf offenherzig. „Die Welt birgt viele Gefahren für ein so junges Geschöpf wie Gabriele, die so unschuldig und so schön ist! Ich bin ein alter Mann von fünfundsiebzig Jahren, Frau Gräfin, alt genug, der Großvater des Kindes zu sein, was ich wirklich zu sein wünschte. Meine weißen Haare und mein allgemein bekannter Charakter müssen für mich sprechen!" Bei diesen Worten berührte er sein dichtes, weißes, lockiges Haar, als ob er stolz darauf wäre.

„Der Name Walden und Ihr Ruf, Herr Graf, sind mir hinlänglich bekannt," sagte Adele höflich.

„Ja! Dann haben Sie gewiß nichts Vortheilhaftes

von mir gehört," sagte der Graf. „Die Leute nennen mich geizig, weil ich wenig ausbebe. Mögen Sie es sagen; es liegt mir nichts daran. Die Wahrheit zu sagen, Gräfin, so braucht ein vernünftiger Mensch auf dieser Welt nichts anderes, als seine Nahrung, Kleidung und Wohnung. Mein Geschmaç ist einfach, und ich scheue die Mühe, umher zu laufen und unnütze Dinge zu kaufen. Was mein Schloß anbelangt, so beklagt man sich, daß es der Reparaturen benötigt und daß der Regen durchs Dach eindringt. Was macht das? Wenn ich, der darin wohne, mich nicht darüber beklage, warum thun es jene, denen ich kein Obdach geben möchte? Warum soll ich mich durch eine Menge Arbeiter stören lassen? Vielleicht darum, damit die Leute mich loben? Ich habe keine Kinder, die mir für meine Sorge danken würden, und wenn mein Neffe das Haus nach meinem Tode in Besitz nimmt, kann er thun, was er will!"

„Ihre Ansichten sind originell, Herr Graf!" sagte Adele lächelnd. „Sie sind sehr philosophisch!"

„Das bin ich auch," sagte Graf Walden ernst. „Ich hoffe, Sie haben aus meiner Erklärung erkannt, daß ich nicht geizig bin. Sie haben gewiß auch von meinem Charakter etwas gehört — daß ich ein grausamer, aufbrausender alter Mensch sei, der ein hartes Herz und eine scharfe Zunge hat. Dazu bekenne ich mich schuldig. Aber, Gräfin," fügte er hinzu, „Sie werden niemals gehört haben, daß ich je einem Menschen unrecht gethan. Ich bin rauh, aber nicht ungerecht. All mein Leber lang war ich streng gerecht — unbegreiflich und hart, wenn Sie wollen, doch nicht ungerecht."

„Es ist gut, wenn man stets in allem gerecht ist," sagte die Gräfin sanft; „aber auch in der Gerechtigkeit sollen wir noch Barmherzigkeit üben."

Bei diesen Worten flog eine dunkle Wolke über des alten Mannes Gesicht, was jedoch schnell vorübergehend war.

„Ich kann alles verzeihen, nur nicht Heuchelei, durchdachten Betrug und Undankbarkeit!" sagte er mit harter Stimme, als ob düstere Erinnerungen in seiner Seele erwachten. „Ich bitte um Vergebung, Frau Gräfin," fügte er hinzu; „eigentlich sollte ich heute meine besten Seiten herauskehren, denn ich will Sie um eine Gunst bitten!"

„Eine Gunst? Von mir?" fragte die Gräfin erstaunt.

„Ja, Madame. Ich sagte Ihnen, daß ich ein hartes Herz habe. Bis vor kurzem dachte ich, daß es härter als Stein wäre; aber Ihre Tochter hat mir bewiesen, daß noch ein weicher Fleck darin ist. Ich liebe Ihr Kind; wollen Sie es mir geben?"

Gräfin Adele starrte ihn erstaunt an und ergriff Gabriels Hand.

„Sie lieben mein Kind?" fragte sie mit bebender Stimme.

„Mißverstehen Sie mich nicht, Gräfin!" rief der alte Edelmann ernst aus. „Ich liebe sie nicht mit einer Liebe, die junge Männer empfinden, wenn sie freien."

(Fortsetzung folgt.)

sein, denn sie war schon an weit vorgeschrittener Verwesung, sodaß ein Erkennen kaum mehr möglich sein möchte. In der Kleidung steckte ein Portomonnaie mit etwa 8 Mk. Die Persönlichkeit ist bis jetzt nicht festgestellt, vielleicht daß dies die gezeichnete Wäsche möglich macht. Soweit uns bekannt, wird hier in Oldenburg niemand vermisst.

† **Einbrüche.** Die Spitzbuben scheinen es wie auch schon in früheren Jahren augenblicklich wieder ein mal auf die Postereien versehen zu haben. In kurzen Zwischenräumen wurden Einbrüche verübt in den Postereien zu Edewecht, Stollham und Oldenbrok, ohne jedoch erhebliche Beute zu machen. Man ist bis jetzt den Dieben noch nicht auf der Spur.

§ **Eine skandalöse Geschichte** scheint in der Kriegerstraße passiert zu sein. Wie wir hören, handelt es sich um ein Vergehen gegen § 218 des Strafgesetzbuches. Es sind bereits 4 oder 5 Verhaftung in dieser Sache erfolgt. Gestern morgen war die Staatsanwaltschaft an Ort und Stelle und hat eingehende Untersuchungen angestellt, die eine Menge Medikamente und Briefschaften zu Tage förderten, welche von der Untersuchungskommission mit Beschlagnahme belegt wurden.

Einsendungen.

Beiträge dieser Art nimmt die Redaktion jederzeit gerne entgegen, sofern deren Inhalt von allgemeinem Interesse und die Form eine angemessene ist, doch übernimmt sie dem Publikum gegenüber für solche Artikel keine Verantwortung.

Markthallen-Angelegenheit betreffend, erließ ich in Nr. 171 d. Blattes anonym im Interesse des allgemeinen Wohlerhaltens einen Hinweis auf Vorsicht beim Ankauf der daselbst, teilweise nicht zum Genuß geeigneten, dennoch zum Verkauf dort mit ausgelegten Fleischwaren, damit unser Magistrat sich veranlaßt finden möge, darin fortan eine tierärztliche Kontrolle eintreten zu lassen.

Unterm 21. August d. J. erläßt unser Magistrat eine Bekanntmachung, wonach: „Alles in den Wochenmärkten in der Markthalle zum Verkauf ausgelegte Fleisch einer tierärztlichen Untersuchung unterzogen wird und werde ich als der Verfasser des auffällenden Aufsatzes bezeichnet. Da ich somit durch unsern wohlwollenden Magistrat in die Öffentlichkeit geführt ward, antwortete ich in Nr. 177 auch öffentlich: „wie ich erstaunt sei, zu hören, daß die Fleischauflagen, welche ich in der Markthalle gesehen und als zum Genuß ungeeignet erkannt habe, einer Kontrolle passiert seien und möchte ich fragen: „Wo und von wem?“

Ohne offizielle Antwort bis heute ergreifen die auswärtigen Schlächter als Partei das Wort, indem sie sich der magistratlichen Aussage anschließen. Damit wissen wir aber immer noch nicht: Wo und von wem? die magistratliche Kontrolle über das Fleisch, welches ich so vielfach als nicht zum Genuß geeignet, erkannt habe, vollzogen ward. Nach Auskunft werde ich meine Belege in diesem Blatte erfolgen lassen, auch die Erkennungszeichen erläutern, damit fortan Jedermann selbst erkennen könne, ob das Fleisch, welches er kauft, gesund ist.

Christian Wagner.

Briefe des Herrn Rentiers Lehmann.

VI.

Geehrter Herr Redakteur!

Nachdem ich mir nun bereits einige Wochen in Hunteburg aufgehalten und mir hier umgesehen habe, auch mit manche Personen und Verhältnisse bekannt geworden bin, will ich Sie etwas vom hiesigen Land und Leute mitteilen. Hunteburg ist eine recht angenehme Stadt und die Residenz eines Fürsten, der bei sein Volk beliebt ist. Derselbe ist augenblicklich auf Reisen, darum hab ich bis jetzt noch keine Gelegenheit gehabt, seine w. te Bekanntschaft zu machen, doch werde ich ihn wohl später noch begegnen und dann werde ich Sie das Resultat mitteilen. Dagegen habe ich bereits die Bekanntschaft von verschiedenen Bürger gemacht, welche nämlich zu dem Verein gegen die Verarmung der Wirte gehören, was ein schöner Verein ist, und mich sehr gut gefällt, und der mittags und abends, denken Sie sich, zweimal täglich seine Sitzungen hält. Ich habe noch keinen Verein kennen gelernt, der so eifrig seine Zwecke verfolgt, abends sogar manchmal mit Aufopferung von die nächtliche Ruhe, jedenfalls aber mit Aufopferung von Geld, denn wenn auch kein Wein getrunken wird, so läppert sich das bei Bier und Gullmann'schen, so nennen sie hier den Klaren, die Groschens doch zusammen.

Da habe ich denn erfahren, daß die Leute in Hunteburg sehr gemütlich sind. Da wird von Wind und Wetter, von die nasse Zeit und die Ernte, von's Theater, was Sonntag angeht, von's neue Krankenhaus u. dergl. gesprochen, doch allens in die beste Gemütslichkeit. Auch wird wohl über Politik gesprochen, man das machen sie meistens man kurz ab, und da haben die Hunteburger ganz recht, denn was können wir an die Politik machen? Nichts! Wir können uns bei diese friedliche Zeiten bloß die Zeit mit ihr vertreiben, und das ist genug; was soll jümmen der Streit um des Kaisers Bart; ob er'n sich wachsen läßt oder ob er'n sich abschneidet, das ist mich ganz egal und kann auch jedeneinen einen thut sein. Man die Hunteburger sind doch schlauer, als man manchmal auf den ersten Blick glaubt, trotz ihrer Gemütslichkeit. So wollten sie auch mal auslunkern, was ich wohl für'n politische Gesinnung hatte, und sie fingen darum ist mal an zu fragen, man ich wollte mir schön hüten, daß ich'n Bekenntnis ablegen thäte; ich antwortete ihr

so ganz ins Allgemeine. So fragte einer: „Herr Lehmann, wie denken Sie über Rußland?“ Ich sagte: „Rußland wird immer russischer und es ist'n Glück, daß es kein Geld hat.“ Da fragte er: „Wie denken Sie über England?“ Ich sagte: „Die Engländer können sich in ihren Paß schreiben lassen: Religion: christlich; Geschäft: Handelsjude.“ — „Wie denken Sie über Frankreich?“ „Frankreich ist halb verrückt, und wenn es ganz verrückt wird, dann kommt es unter die Russen.“ Wie denken Sie über Spanien?“ „Spanien kommt mich jetzt lange nicht so spanisch vor, als da Isabella mit die Tugendose noch regierte.“ „Wie denken Sie über Rom?“ „Rom hat einen Stuhl zuviel.“ „Wie denken Sie über den Türken?“ „Ich mag den Türken lieber als den Jesuiten und übrigens kommt er vor lauter Feinden nicht ins Verderben.“ „Wie denken Sie über Oesterreich?“ „Oesterreich ist ein schwieriger Staat, von wegen seine vielen Nationen: Czechen, Slaven, Magyaren, Kroaten, Slovaken, Bosniaken, Juden, und wie sie alle heißen mögen, und auf'n Reichstag gehts gerade so her, als wenn früher die Juden zu Pfingsten nach Jerusalem kamen: jeder redete in seine Sprache und der eine versteht den andern nicht, und das schlimmste ist, sie wollen kein Deutsch verstehen.“ „Wie denken Sie über Holland?“ „Holland muß sich mit Deutschland verheiraten, d. h. wenn die beiden Kanedaten erst verwachsen sind.“ „Wie denken Sie über Deutschland?“ „Deutschland ist undankbar.“ „Wieso?“ fragte mir da einer lebhaft. „Ich bitte mir zu erlauben, den Grund für meine Ansicht für mich zu behalten,“ erwiderte ich etwas reserviert; man da war der Herr ganz freundlich und sagte: „Entschuldigen Sie, Herr Lehmann, wenn ich Ihnen inkommandirt habe;“ „wie denken Sie über den heiligen Rock von Trier und wie über das heilige Hemd von Argenteuil?“ Ich antwortete: „Ich glaube, über diese Heiligtümer denke ich gerade so, wie Sie über den heiligen Schlafrock des Propheten Mohamed.“ „Da werden Sie wohl ganz richtig haben,“ erwiderte er mich; man jetzt schließlich im tiefsten Vertrauen noch eine Frage? „Wie denken Sie über die Bechtaer Zeitung?“ Ich sagte: „Um Entschuldigung, wie denken Sie über ein Bund Stroh?“ Mein Bisavis antwortete: „Das ist ein Futter für Ochsen!“ „So ist auch gerade meine Meinung,“ erwiderte ich sehr freundlich, und damit hatte das Interviren für diesmal ein Ende.

Ich bitte zu entschuldigen, wenn ich Ihnen heute etwas reichlich viel mit meine politische Ansichten beschäftigt habe, was eigentlich gar keine Ansichten sind, auch gar keine sein sollen; ich werde sie dafür in meinen nächsten Brief etwas über eine schöne Regelpartie mitteilen, welche ich hier kürzlich mitgemacht habe, ich hoffe, das wird Sie besser gefallen.

Womit ich bis zu meinen nächsten geehrten Schreiben verbleibe

Ihr geehrter
Gottlieb Lehmann,
Rentier.

Vermischtes.

* Ein Kapitän-Leutnant, Kommandant eines an der Landungsbrücke liegenden Kanonenbootes, hörte jüngst, da das Gespräch vor seiner Kabinentür geführt wurde, wie seine bisherige Ordonanz den zu ihrer Ablösung kommandirten Matrosen auf dessen Befragen in ergößlichster Weise in seinen neuen Dienstobliegenheiten unterwies. „De Sat is jüst nich gefährlich,“ begann die abzulösende Ordonanz ihren Vortrag. „Paß up — he ward nu gliets ropen: „Ordonanz!“ — Denn geist Du herin und seggst: „Ich melde mir zur Stelle!“ — Denn seggt he: „Rufen Sie mir mal meinen Burschen!“ — „Zu Befehl,“ seggst Du, mast fort „Rehrt“ un marscheert wedder af. Wenn Du denn so en gode Tid lang hir buten vör de Döhr töwt heft, denn geisthe wedder herin und seggst: „Ich melde, daß er narmens (nirgends) zu finden ist!“ — Denn knurrt he äwer den Burschen, to Di äwers seggt he: „Ich danke Ihnen,“ un denn geist Du ganz vergnügt wedder af. Suh, — dat is dat Ganze!“

* Zeitgemäß. Welcher Unterschied ist zwischen dem heiligen Rock in Trier und einem Pilger nach dieser Stadt, der wegen seiner etwaigen Verpflegung daselbst in Sorge ist. Der heilige Rock ist unnützig, und die Sorge des Pilgers angeht die 1000 Gastwirte, die neue Schankkonzessionen in Trier erhalten haben, unnützig.

Litteratur.

Die „**Deutsche Sozialen-Blätter**“, Central-Organ der deutsch-sozialen Partei Nr. 161 enthalten: Zur staatsrechtlichen Stellung der Juden. — Die religiöse Seite der Juden-Frage. — Nochmals: Jüdische Falschmünzerei in der Litteratur. — Ludwig Börne — der Juden-Schriftsteller — Breßtimmen. — Mitteilungen zur Juden-Frage. — Ausland. — Volkswirtschaftliche Tages-Fragen. — Nachrichten aus der Partei. — Mitteilungen von lokalem Interesse. — Israel im Konflikt mit den Straf-Gesetzen. — Mosais.

Als äußerst praktischen Artikel für Haus und Reise möchten wir nicht unterlassen, unsere Leser auf die von A. Töngers Versand-Geschäft in Berlin SW. 61 herausgegebene Taschenaepothete für Jedermann aufmerksam zu machen. Diese überaus praktische und auf der Reise bequem bei sich zu führende Apothete enthält in kleiner Cigarren-Form vier Fläschchen mit Salmiakgeist,

Valdiantropfen, Arnica, Hoffmannstropfen, Johann engl. Seife, Kaffee, Charpie-Watte, Eisenchlorid-Watte, Baselineist, Nadel-Stuhl und Sicherheitsnadel und Gebrauchsanweisung.

Wenn man bedenkt, wie leicht man auf der Reise und im Hause von irgend einem kleinen Unfall oder Unwohlsein befallen werden kann und wie schwer es z. B. auf entlegenen Ortschaften ist, schnell das entsprechende Mittel dagegen aufzutreiben, so ist der Nutzen eines solchen kleinen Taschens-Arzt nicht hoch genug anzuschlagen.

Wir sind überzeugt, daß diese kleine Apothete bei dem billigen Preise von nur 60 Pf. (nach auswärts gegen vorherige Einsendung von 80 Pf. in Briefmarken postfreie Zusendung nach allen Orten Deutschlands) viele Freunde und Käufer finden wird.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Anna Bümmerstedt, Osternburg, mit Hrn. Dietrich Heuer, Oldenburg.

Geboren: Hrn. Pastor Emil Willsms, Vörlingen, eine Tochter. — Hrn. Theodor Meyer, Oldenburg, ein Sohn.

Gestorben: Herr Proprietair Diedr. Rudolf Hage, Gruppenbüchen. — Herr Sergeant a. D. Eberhard, Moritzer, Oldenburg. — Herr Bildhauer und Modelleur Fritz Töbelmann, Chicago (Nordamerika). — Frau Gerhildine Hinrichs geb. Zanken, Minsen (Feverland).

Schiffs-Nachrichten.

Angef. am 10. Sept.: J. Köster von Hamburg, Willsms von Bremen; am 11. September: Fiege von Helm. Abgeg. am 10. Sept.: Reiners nach Blexen, Schmidt nach Kleinenfeld.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 13. September

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 12. September 1891

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	105,45	—
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe	97,60	98,15
3 pSt.	83,40	83,95
3 1/2 pSt. Oldenburger Consuls (Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4 pSt. höher.)	97,—	—
4 pSt. Oldenb. Communal-Anleihen	101,—	—
4 pSt. Oldenb. Communal-Anleihen Stücke a 100 Mk.	101,25	—
3 1/2 pSt. do.	95,—	—
3 1/2 pSt. Oldenburger Bodenkredit-Pfandbriefe (Kündbar)	99,—	—
3 1/2 pSt. Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2 pSt. Landbischaffliche Central-Pfandbriefe	—	—
3 pSt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in % notirt)	125,80	126,60
4 pSt. Gutin-Lübecker-Priorit.-Obligationen	101,—	—
3 1/2 pSt. Hamburger Rente	94,70	95,25
3 1/2 pSt. Hamburger Staats-Anleihe von 1891	93,70	—
3 1/2 pSt. Bremer Staats-Anleihe v. 87, 88 u. 90	94,70	—
3 pSt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	—	—
4 pSt. Preuß. konsolidirte Anleihe	—	—
5 1/2 pSt. do. do. do.	97,30	98,85
3 pSt. do. do. do.	83,40	83,95
3 pSt. Italien. Rente (Stücke von 20000 und fre. darüßer)	—	—
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre.)	—	—
4 pSt. Römische Stadt-Anleihe II.—IV. Serie	—	—
3 pSt. Ital. Eisenbahn-Priorit. garantirt	—	—
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 pSt. höher)	—	—
3 1/2 pSt. Schwedische Staats-Anleihe von 1886	93,70	—
4 pSt. Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypothekbank	99,90	100,45
4 pSt. Pfandbriefe der Preussischen Boden-Credit-Aktien-Bank	99,90	100,45
4 pSt. Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypoth.- und Wechselbank	99,95	—
3 1/2 pSt. Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank	92,20	—
5 pSt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pSt. Bielefelder Prioritäten	100,—	—
4 1/2 pSt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50	104,50
4 pSt. Glasbütten-Prioritäten rückzahlbar 102	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	—
50 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins vom 31. Dezember 1890.)	—	—
Oldenburg.-Portugies. Dampfsch.-Akt. St. Zins v. 1. Jan.)	—	—
Oldenburgische Glasbütten-Aktien (4 pSt. Zins vom 1. Januar)	—	—
Warps-Spinnerei-Stamm-Aktien Stücke a 1000 Mk. (franco Zins)	—	60,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	167,60	168,40
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,275	20,375
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. u. Mk.	4,17	4,22
Goll. Banknoten für 10 Gldn. in Mk.	16,72	—

An der Berliner Börse notirten gestern: Oldenbg. Spar und Leih-Bank-Aktien Oldenb. Eisenbütten-Aktien (Augustheft) 83,25% G. Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück

Marktkbericht vom 12. September.

	Mt. Pf.		Mt. Pf.
Kartoffeln, 25 L.	— 90	Bohnen, junge, 1/2 kg	— 12
Butter (Waage) 1/2 kg	1 —	Bohnen, große à l	— —
do. (Markt)	1 55	Erbsen, junge 1/2 kg	— —
Rindfleisch	— 65	Wurzeln 25 l	1 —
Schweinefleisch	— 55	Zwiebeln per Liter	— —
Lammfleisch	— 50	Schmalz, 4 B.	— 15
Kalbsteisch	— 40	Kohl, weißer, a Kopf	— 10
Flomen	— 60	do. rother, „	— 20
Schinken, ger.	— 80	Blumentohl „	— 40
do. frisch	— 55	Spizkohl „	— 20
Speck, frisch	— 55	Salat, 3 Köpfe	— —
do. geräuchert	— 70	Stachelbeeren Liter	— —
Metzwurst, ger.	— 80	Johannisbeeren 1/2 kg	— —
do. frisch	— 60	Erbsen, 1/2 kg	— —
Eier, das Duzend	— 60	Bildbeeren, Liter	— —
Gähner, a Stück	1 20	Spargel, 1/2 kg	— —
Feldhühner, per Stück	— —	Aepfel 3. Rothen, 25 L.	— —
Guten, zahme a Stück	1 50	Gurken a Stück	— 10
do. wilde	1 —	Torf, 20 Hl.	6 —
Gäsen, per Stück	— —	Ferfel 6 Wochen alt	7 —

Tuche, Buckskins, Cheviots, Kammgarn u. Paletotstoffe
Denkbar größte Auswahl. en gros & en detail. Anerkannt billigste Preise.
Wir zeigen den Eingang sämtlicher
Neuheiten der Herbst- u. Wintersaison
ergebenst an.

Langestr. 23, **Hillje & Köhne**, Langestr. 23.

● Eingetroffen ●

feinster **Delikatess-Sauerkohl**, saure Gurken, Kronsbeeren in Zucker.

W. Stolle, Schillingstr.

Cervelatwurst, Blutwurst, haltbare, schnittfeste Qualität, Delikatess-Leberwurst u. Zungenwurst, sowie die beliebten Frankfurter Würstel jetzt vorrätig.

W. Stolle.

Eingetroffen: Matjesheringe letzte Sendung.

W. Stolle.

Knochenmehl
Thomasphosphatmehl
Kainit

empfiehlt billigst

Joh. Mehrens.

Güte

Harlemer Blumenwiebeln
als: Hyacinthen, Tulpen, Krokus u. s. w. empfiehlt

Joh. Mehrens.

Verzeichnisse kostenfrei.

Sofas

in großer Auswahl, sowie sämtliche gangbare Polstermöbel aller Art halte stets zu soliden Preisen auf Lager.

J. Degen, Tapezier, inn. Damm 15.

Tapeten

Große Auswahl, schöne Muster, billige Preise. Verschiedene Reste gebe billig ab.

J. Degen, Damm 15.

Nur 13 Mk.

Nur 13 Mk.

AUSVERKAUF.

Porto und Emballage frei ganz Deutschland.
6 Stk. Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen.
6 „ Tafelgabeln aus einem Stück.
6 „ massive Speiselöffel.
12 „ vorzügliche Kaffeeöffel.
12 „ feinste Mokkalöffel.
1 „ Suppenschöpfer schwerster Qualität.
1 „ schwerer Milchschöpfer.
44 Stück aus bestem und schwersten Britannia-Silber. Dazu erhält jeder gratis eine Bronze-Küchenuhr mit Kette und Gewicht im Werte von 4 Mark. Auch ist bei mir zu obigem Service Putzpulver in grösseren Schachteln à 20 Pf. zu haben.

Nur 6 Mk. kostet die berühmte Welt-Pendel-Uhr mit doppelt geschriebenem Zifferblatt, welche nicht nur 12, sondern auch 24 Stunden zeigt und bei Nacht ohne jedes Brennmaterial leuchtet.

Alle Neuheiten übertroffen!
Nur 13 Mark samt prachtvoller Kette kostet die neu erfundene, neu patentierte Remontoir-Taschenuhr mit

Nachleuchtendem Zifferblatt

Diese Uhren sind aus bestem Nickelsilber gearbeitet, genau auf die Minute und Sekunde reguliert, haben ein vorzügliches unruinierbares Werk und wird für den richtigen Gang 5 Jahre garantiert. Versandt gegen vorherige Kassa oder k. k. Postnachnahme.

NB. Nicht konvenientes wird anstandslos re-tourgenommen.

Joh. Wessely,

WIEN,

II/A Grosse Sporgasse 16.

Schweizerhalle.
Täglich Konzert u. Vorstellungen.

Als eine nützliche Beschäftigung

für die kommenden Herbst- und Winterabende dürfte unter anderem auch der Besuch meines

Schönschreib-Unterrichts

anzusehen sein, in welchem strebame Personen bei geeigneten Verhaltensmaßregeln und vor allem genügender Unterrichtsbauer eine gute Handschrift sich aneignen können. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Die wöchentlichen 2 Unterrichtsstunden bestimmt der Einzelende selbst. Alles Ausführliche in meiner Wohnung, 2. Dobbenstraße 12. [18]

Carl Töpfer.

Mortem! Tod dem Ungeziefer! Mortem!

Das weltberühmte **Goduret'sche Mortem**, welches alle Insekten (Fliegen, Motten, Schwaben, Rissen, Wanzen, Fische, Vogelmilben etc.) radikal vernichtet, ist zum Preise von 10, 20, 30, 50 Pfg. (1 Morteminsprize 25 Pfg.), nur allein echt zu haben in

Oldenburg bei Herrn **Joh. Voß.**

Man achte genau auf **Goduret's Mortem** und hüte sich vor wertlosen Nachahmungen.

A. Hodurek, Ratibor, Fabriken chemischer Erzeugnisse.

Spez.: Mortem, Morteminsprizen, Seifenwaschpulver, Glanzstärke, Waschlau, Putzpulver, Haarpomade, Leberfett, Wische, Tinten, Nähmaschinen-Öl, Korfen. — Man verlang Preisliste.

Illustr. Familienblatt, bringt eine Fülle des besten unterhaltenden Stoffes, Belehrendes aus allen Gebieten der Tonkunst. Ausserdem im Jahre 64 (gr. Oktav-) Seiten ausserles. Musikpiecen

Neue Musik-Zeitung.

hauptsächlich Klavierstücke u. Lieder, sowie als Extrabeilage: Dr. Svoboda's Illustr. Geschichte d. Musik. Preis 1/2 Jähr. (6 Nr.) nur Mk. 1.— Man abonniert bei jed. Buch- u. Musikalhdl. od. Poststelle. Probenummern gratis u. franko durch den Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

Das als streng reell bekannte große Bettfedern-Lager

von **P. Albers in Lübeck**

versendet **zollfrei** gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd. **garantiert ganz neue Bettfedern** für 60 Pfg., **vorzügliche Sorte** Mk. 1.25, **Halbdaunen** Mk. 1.50 **prima** Mk. 1.80, **extra prima** Mk. 2.30 u. 2.50, **vorzügliche Daunen** nur Mk. 2.50, **hochfeine** Mk. 3.00 pr. Pfd. — Umtausch gestattet; bei 50 Pfd. 5 % Rabatt.

Für Rettung von Trunksucht

verf. Anweisung nach 16jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Verunsicherung, unter Garantie. Briefen sind 30 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: **Privat-Anstalt Villa-Christina**, bei Säckingen, Baden.

Ungar. Buchthühner!

4—5 Monate alt, gute Winterleger, 5 Stück **6 Mark** versenden unter Garantie lebender Ankunft **franko** gegen Nachnahme:

Frankl & Comp., Werscheh,
(Ungarn.)

Bienenhonig!

diesjährige Schleuderung, Ia Qualität, eine Dose 9 Pfund **Postkoll:** Mk. 5.50, versenden **franko** gegen Nachnahme:

Frankl & Comp., Werscheh,
(Ungarn.)

Gelegenheitskauf.



Kinderwagen von 10 11, 12, 14, 16—50 M., schöne Ausstattung, feste Gestelle, Schnitzhölz und Blumentische, Wasch- und Reiselkörbe, sowie alle nur möglichen Körbe.

Fr. Lehmann,
Korbmacher, Gaststr. 10

Das seit 20 Jahren bestehende große Bettfedern-Lager

W. A. Sonnemann

in Ottenen bei Hamburg versendet **zollfrei** gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd. **neue Bettfedern** 60 Pfg., **vorzügliche** 120 Pfg., **Halbdaunen** 150 Pfg., **prima** 180 Pfg., **vorzügliche Daunen** nur 250 und 300 Pfg. **per Pfd.** Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5 % Rabatt. **Prima Zulettstoff**, zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett und Pfühl, **garantiert** federdicht, fertig genäht nur 14 Mark, zweischläfrig nur 17 Mark.

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 13. September:

Garten-Konzert.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Von 6 Uhr an:

Öffentlicher Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

L. Nolte.

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 13. September:

Grosses Gartenkonzert

und Ball.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Maler-Verein zu Oldenburg.

Sonntag, den 13. September:

Tanzkränzchen

in Oppermanns Hotel.

Entree 75 Pfg.

Das Komitee.

Grossherzogl. Theater.

Sonntag, den 13. September 1891:

1. Vorstellung im Abonnement.

Egmont.

Trauerspiel in 5 Akten von Goethe.
Musik von Beethoven.

Kassenöffnung 6¹/₂, Anfang 7 Uhr.

Alle Stellensuchende

placiert jederzeit rasch

Hw. Nachweh, Lindenallee.

Die parteilose Berliner Tageszeitung

Deutsche Warte

kostet bei allen Postämtern für 1 Monat 34 Pf.

Großer Ball,

wozu freundlichst einladet **G. Schmidt.**

Sonntag, den 13. September:

Großer Ball,

wozu freundlichst einladet **G. Schmidt.**

Bürgerfelde.

Sonntag, den 13. September

Große Tanzpartie,

wozu freundlichst einladet **Joh. Meyer.**

Große Tanzpartie,

wozu freundlichst einladet **Joh. Meyer.**